

DREAMS HAVE NO TITLES ist eine immersive, multimediale Installation, die Zineb Sedira unter dem Beifall der Kritik ursprünglich 2022 im französischen Pavillon der Biennale in Venedig vorgestellt hat. Für die Version im Hamburger Bahnhof wurde die Präsentation als Filmstudio konzipiert: Sie enthält Teile von Filmsets ikonischer Produktionen, die für die historischen Befreiungskämpfe ab den 1960er Jahren eine bedeutende Rolle spielten. Mit Hilfe von Film, Skulptur, Fotografie, Ton, Collage und Live-Performance greift die Ausstellung bedeutende Szenen aus dem vielfältigen Repertoire des sogenannten „militanten Kinos“ („cinéma militant“) in Algerien und anderen Ländern auf. Das Filmemachen diente hier als eine von vielen Strategien zur Entkolonialisierung.

Geprägt von der Erfahrung ihrer Familie, die von Algerien nach Frankreich immigrierte – wo die Künstlerin in Paris aufwuchs, bevor sie schließlich 1986 nach London ging – thematisiert Sedira, oft mit Humor, drängende Fragen, die von der Kritik am kolonialen Erbe bis zur aktuellen Debatte über Integration, Rassismus und Globalisierung reichen. Ihrer bisherigen Praxis entsprechend, überschneiden sich autobiografische Erzählung, Fiktion und Dokumentarfilm, um vergangene wie gegenwärtige internationale Solidarität zu beleuchten, und um einzelne Menschen und Gemeinschaften zu würdigen, die die Möglichkeiten des Kinos als Form der Emanzipation und Mittel des Widerstands erschlossen haben.

Indem sie den Fokus auf existierende, nach der Unabhängigkeit entstandene Solidaritätsnetzwerke von Nord und Süd lenkt, lässt Sedira die bipolare, aus der Zeit des Kalten Kriegs stammende Trennung in „den Osten“ und „den Westen“ rigoros hinter sich und konfrontiert die problematische Bezeichnung bestimmter Länder als „Dritte Welt“. Stattdessen feiert Sediras Projekt solidarische Bewegungen und den politischen Mut, den sie verkörpern, während Gesellschaften überall auf der Welt noch immer mit den Auswirkungen unerbittlicher politischer und historischer Kämpfe konfrontiert sind. Ihre Ausstellung evoziert einen „Ball“, zu dem sie ihre Zuschauer einlädt, um ihr beim Tanzen zuzusehen – Tanzen als Widerstand, Trauer und Traum. Denn Träume haben keine Titel.